

Inhalt

Schwerpunkt: Industrielle Beziehungen und Sorgearbeit

Ingrid Artus, Peter Birke, Stefan Kerber-Clasen, Wolfgang Menz

Industrielle Beziehungen und Sorgearbeit.

Einleitung zum Schwerpunktheft 362

Theresa Tschenker

Kollektivverträge über Personalschlüssel in der Altenpflege 366

Fabienne Décieux, Karina Becker und Yalcin Kutlu

Permanenter Notstand und der Kampf um gute Sorge(arbeit) – Polanyi'sche

Doppelbewegungen in der Marktgesellschaft 386

Katrin Roller

Interessenpolitische (Neu-)Orientierung an Care-Arbeit 407

Tine Haubner

Grauzonen der Sorge: Informalisierung von Pflegearbeit im Kontext des

Pflegenotstands 425

*Theresa Tschenker**

Kollektivverträge über Personalschlüssel in der Altenpflege**

Zusammenfassung

Die Arbeit in der ambulanten und stationären Altenpflege muss von wenigen Fachkräften geschultert werden – zulasten der Beschäftigten, Pflegebedürftigen und Angehörigen. Beschäftigte fordern deshalb mehr qualifiziertes Personal; eine Form, dies zu erreichen, sind tarifliche Regelungen über Personalschlüssel, sogenannte Entlastungsregeln. Im Folgenden werden zwei wesentliche Einwände gegen solche Regelungen untersucht: das finanzielle und das rechtliche Argument. Die Analyse des Finanzierungssystems der Altenpflege und eine grundrechtsdogmatische Prüfung zeigen, dass beide Einwände nicht haltbar sind und Entlastungsregeln sowohl finanzierbar als auch rechtlich zulässig sind.

Schlagwörter: Altenpflege, Tarifverhandlungen, Personalschlüssel, Arbeitsbedingungen

Collective agreements on staffing ratio in elderly care

Abstract

Work in elderly care in Germany is characterized by a lack of professionals. The workers, the elderly, and their relatives all suffer from the workload caused by the lack of employees. Therefore, workers are claiming more and better qualified staff. One way to reach this goal are collective bargaining agreements on staffing ratio. This article analyses two main objections against this claim: the financial and the legal argument. An examination of the financing system and an analysis of the fundamental rights of the employer and the employees show that both objections are insupportable. Staff ratios are both fundable and legally justified in collective bargaining.

Keywords: elderly care, collective bargaining, staffing ratio, working conditions. JEL: I11, J52, K31

* Theresa Tschenker, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Europäisches und Deutsches Arbeitsrecht, Zivilverfahrensrecht, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), Große Scharrnstraße 59, D-15230 Frankfurt (Oder). E-Mail: tschenker@europa-uni.de.

** Artikel eingegangen am 29.12.2018. Revidierte Fassung akzeptiert nach doppelt-blindem Begutachtungsverfahren: 15.06.2019

A. Einführung

Knapp die Hälfte der pflegebedürftigen Personen wird von Angehörigen zu Hause ohne professionelle Hilfe gepflegt. Die kommerzialisierte Sorgearbeit ist eine riesige Branche: Über eine Million Menschen arbeiten in Deutschland in der Altenpflege. Die Zahl der Pflegebedürftigen wird vor dem Hintergrund des demografischen Wandels rapide steigen. Über 85 Prozent der Beschäftigten sind Frauen (Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung, 2017, S. 143). Wer über die Arbeitsbedingungen in der Altenpflege spricht, verhandelt zugleich auch Fragen der Geschlechtergleichstellung: Weil die Altenpflege eine frauendominierte Branche ist, führt ein Kampf für bessere Arbeitsbedingungen nicht nur zur Anerkennung dieser Tätigkeiten, sondern auch zur Verbesserung der Arbeitssituation von Frauen. Die Sachverständigenkommission des Zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung (2017, S. 17–18) votiert für eine Abkehr von einer Pflege innerhalb der Familie, die ebenfalls meist von Frauen geleistet wird, hin zu einem Pflegesystem, das stärker auf professionelle Angebote baut. Wenn Arbeitskämpfe in der Altenpflege mit dem Ziel einer Verbesserung von professionalisierter Pflege geführt werden, dann können sie insofern auch zu einer geschlechtergerechten Verteilung von Care-Arbeit beitragen.

Die Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1995 führte zwar zu einem Beschäftigungsaufbau, jedoch verschlechterten sich gleichzeitig die Arbeitsbedingungen. Insbesondere Geringqualifizierte sind in diesem Berufsfeld tätig, was sich negativ auf die Berufsbinding, das berufliche Selbstverständnis und das Engagement für die eigene Profession auswirkt. Die schlechten Arbeitsbedingungen sind vielfach erforscht und in letzter Zeit häufiger Gegenstand der öffentlichen Diskussion. Der Zeitdruck ist enorm, qualitativ hochwertige Pflege kaum möglich. So leiden die Beschäftigten unter starken gesundheitlichen Belastungen, was zu häufigen Arbeitsunterbrechungen mit Aus- und Wiedereinstiegen und zu kurzen Verweildauern im Beruf führt (Schroeder, 2018, S. 54ff.).

Die Gewerkschaft ver.di verlangt die Einstellung von mehr Fachpersonal. Neben einzelnen Verhandlungen über Haustarifverträge setzte sie bisher auf Demonstrationen an sogenannten Aktionstagen und fordert einen allgemeinverbindlichen, flächendeckenden Tarifvertrag und gesetzliche Personalschlüssel. Anknüpfend an die Personalschlüssel für pflegeintensive Bereiche in Krankenhäusern durch die Pflegepersonaluntergrenzen-Verordnung des Bundesministeriums für Gesundheit vom 5. Oktober 2018 werden auch in der Altenpflege gesetzliche Personalschlüssel diskutiert (Genster, 2018; Woratschka, 2018). Diese Forderungen stehen Tarifverträgen zur Entlastung des Personals nicht im Weg. Die gesetzlich festgeschriebenen Personalschlüssel sollen lediglich flächendeckend bessere Mindestbedingungen in der Pflege einführen, vergleichbar mit den Mindestentgelten für die Pflege durch den Erlass der Zweiten Pflegearbeitsbedingungenverordnung durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales nach § 11 Abs. 1 und 2 i.V.m. Abs. 3 AEntG.

In der Krankenpflege sind bereits Tarifverträge zur personellen Entlastung geschlossen worden. Infolge von Streiks beziehungsweise Streikandrohungen wurden unter anderem 2016 an der Charité Berlin, 2018 in Homburg, Hannover, Augsburg und im März 2019 in Brandenburg an der Havel Entlastungstarifverträge erkämpft. An den Universitätskliniken in Essen und Düsseldorf und im Saarland wurden schuldrechtliche Vereinbarungen zur Entlastung des Personals geschlossen. In der Gewerkschaft organisierte Beschäftigte können

*Fabienne Décieux, Karina Becker und Yalcin Kutlu**

Permanenter Notstand und der Kampf um gute Sorge(arbeit) – Polanyi'sche Doppelbewegungen in der Marktgesellschaft**

Zusammenfassung

Der Artikel untersucht kollektives Interessenhandeln in der (Klein-)Kinderbetreuung in Deutschland und Österreich. Mit der Polanyi'schen Figur der Doppelbewegung werden die Dynamiken der aktuellen Aushandlungen im Feld der Sorge und Sorgearbeit aufeinander bezogen und analytisch gefasst. Die Bewegung in Form einer (Quasi-)Vermarktlichung steht im Spannungsverhältnis zum ausgeprägten Berufsethos der ErzieherInnen, um das sie durch Proteste (Österreich) und Streiks (Deutschland) kämpfen.

Schlagwörter: (Klein-)Kinderbetreuung, Sorgearbeit, Polanyi, (Quasi-)Vermarktlichung, Industrielle Beziehungen

Constant state of emergency and the struggle for good care (work) – Polanyian double movements in neoliberalism

Abstract

The article examines collective interests and collective action in (early) childcare in Germany and Austria. With the Polanyian concept of the double movement, the dynamics of the current negotiations in the field of care work are related to each other and summarized analytically. The movement in the form of (quasi) marketization is conflicting with the strong professional ethos of the care workers in the field of (early) child care. Protests (Austria) and strikes (Germany) for decent care and working conditions are evolving around this tension.

Keywords: (Early) Child care, care work, Polanyi, (quasi) marketization, Industrial Relations. JEL: B54, D63, J81

* Fabienne Décieux, Abteilung für Gesellschaftstheorie und Sozialanalysen, Institut für Soziologie, Johannes Kepler Universität Linz, Altenbergerstraße 69, AT-4040 Linz, E-Mail: fabienne.decieux@jku.at.
Dr. Karina Becker, wissenschaftliche Geschäftsführerin der Kollegforscher_innengruppe „Postwachstumsgesellschaften“, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Humboldtstraße 34, D-07743 Jena, E-Mail: karina.becker@uni-jena.de.
Yalcin Kutlu, wissenschaftlicher Mitarbeiter, IMU Institut Stuttgart; Hasenbergstraße 49, D-70176 Stuttgart, Doktorand am Arbeitsbereich Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena, E-Mail: ykutlu@imu-institut.de.

** Artikel eingegangen am 15.01.2019. Revidierte Fassung akzeptiert nach doppelt-blindem Begutachtungsverfahren 29.07.2019

Die sich seit den 1970er Jahren zunehmend durchsetzende Marktgesellschaft hat zu einem gesellschaftlichen Umbau der kapitalistischen Zentren Europas geführt, von dem sowohl die Produktions- als auch die Reproduktionsweisen und damit auch die Organisation von Sorge und Sorgearbeit betroffen sind (u.a. Aulenbacher, 2013; Artus, Birke, Kerber-Clasen, & Menz, 2017; Becker, Kutlu, & Schmalz, 2017; Becker, Dörre, & Kutlu, 2018; Décieux & Sennewald, 2018). Seit den 2000er Jahren werden dieser Umbau und die daraus folgenden gesellschaftlichen Herausforderungen sichtbar und auch abseits der feministischen Forschung zum Gegenstand wissenschaftlicher Reflexionen. Es geht um den von der feministischen Forschung identifizierten Grundwiderspruch, wonach Sorge(arbeit) und Reproduktion in kapitalistischen Gesellschaften Marktinteressen untergeordnet werden, obwohl sie die Basis für den Weiterbestand von Gesellschaft und Kapitalismus bilden (u.a. Fisher & Tronto, 1990; Klinger, 2013; Aulenbacher, Dammayr, & Décieux, 2015). Der vorliegende Beitrag setzt an diesem zeitlichen Kristallisationspunkt an. Unser Analyseangebot richtet sich auf die Aushandlungen rund um die Organisation von Sorge(arbeit) seit den 2000er Jahren und die daran anknüpfenden Sorge-Kämpfe (u.a. Artus et al., 2017). Wir greifen dafür auf Karl Polanyis *The Great Transformation* [1944] (1995) und dessen Erweiterungen und Aktualisierungen (Burawoy, 2010; Fraser, 2011; Lutz, 2017; Aulenbacher, Décieux, & Riegraf, 2018a, b; Fine & Davidson, 2018) zurück. Mit der Polanyi'schen Figur der *Doppelbewegung*, so unsere Ausgangsthese, lassen sich die Dynamiken der aktuellen Aushandlungen im Feld der Sorge(arbeit) aufeinander beziehen und damit analytisch fassen.

In einem ersten Schritt (1) legen wir den theoretischen Zugriff auf Polanyi dar. Seine Überlegungen dienen als Heuristik, mit der wir Tendenzen in den Aushandlungen von Sorge(arbeit) seit den 2000er Jahren konzeptionell fassen. Die Aushandlungen in der (Klein-)Kinderbetreuung (KKB) deuten wir mit Theoriebezügen u.a. aus der Wohlfahrtsstaatentheorie. Im Anschluss gehen wir anhand unseres empirischen Materials der Frage nach, ob die Reorganisation im Bereich der KKB zu Arbeitsanforderungen führt, die an einer Marktlogik orientiert sind und das Berufsethos der Beschäftigten infrage stellen (2). Die entstehenden Sorge-Kämpfe, die wir in Anschluss an Polanyi als *Gegenbewegung* zu marktzentrierten *Bewegungen* im Feld der Sorge(arbeit) fassen, sind Gegenstand unserer weiteren Auseinandersetzung. Forschungsleitende Fragen sind: Was sind identifizierbare *Gegenbewegungen* – mit einem Fokus auf kollektivem Interessenhandeln – im Bereich der KKB? Wer sind deren TrägerInnen, die ‚gesellschaftlichen Kräfte‘ (Polanyi, 1995, S. 185)? Welche Methoden wenden diese an und was sind ihre ‚institutionellen Ziele‘ (ebd., S. 185) (3)? Diese Fragen werden mit Hilfe des empirischen Materials illustrativ beantwortet. Mit dem Beitrag wollen wir ein theoretisch-konzeptionelles Angebot machen, das dabei helfen soll, Entwicklungen im Feld der Sorge(arbeit) zu erfassen (4).

1. Theoretischer Rahmen: Polanyi'sche Doppelbewegung und Social Investment

In *The Great Transformation* [1944](1995) setzte sich Karl Polanyi mit den Transformationen von Wirtschaft und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert bis hin zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auseinander. Zur Analyse der Dynamiken von Ökonomie, Gesell-

*Katrin Roller**

Interessenpolitische (Neu-)Orientierung an Care-Arbeit**

Zusammenfassung

Care-Arbeit wird bisher wenig aus interessenpolitischer Perspektive betrachtet. Der konzeptionell angelegte Artikel untersucht Care-Arbeit in unterschiedlichen gesellschaftlichen Sphären hinsichtlich der Herausforderungen und Problemlagen, mit denen Erwerbstätige und erwerbsfähige Personen, die Care leisten, konfrontiert werden. Daran schließen sich interessenpolitische Überlegungen für erwerbstätige Sorgeleistende an.

Sorgearbeit, die die Reproduktion sowie die Erziehung, Pflege und Fürsorge für pflegebedürftige, kranke oder alte Menschen sowie Kinder umfasst, ist als Querschnittskategorie zu verstehen. Sorgearbeit wird sowohl in der Sphäre des Erwerbs- als auch des Privatlebens geleistet, sei es bezahlt oder unbezahlt. Neben erwerbsmäßiger Sorgearbeit wird der größte Teil an Sorgebedarfen unbezahlt oder irregulär als prekäre Sorgearbeit zu Hause befriedigt. Gewerkschaften können hier neue und alte Handlungsfelder beschreiten: als klassische Interessenvertretung für professionelle Care-Erwerbsarbeit und als Interessenvertretung für Beschäftigte in irregulären Arbeitsbeziehungen. Und sie können das Thema (Arbeits-)Zeitpolitik als Feld gewerkschaftlicher Interessenpolitik vorantreiben – um die Vereinbarkeit von „Leben“ und „Arbeit“ für alle Sorgearbeitenden zu stärken bzw. neu zu definieren. Das erfordert die Relativierung des Erwerbsarbeitsprimats und die Entwicklung hin zu einem geschlechtergerechten Erwerb-und-Sorge-Modell.

Schlagwörter: Care-Arbeit – unbezahlt, irregulär, professionell, Gewerkschaft, Arbeitszeitpolitik, Erwerb-Sorge-Modell

Care-Work and Trade-Union Policy-Making

Abstract

This article highlights the relation between care-work and trade-union policy making.

* Dr. Katrin Roller, Technische Universität München, Lehrstuhl für Diversitätssoziologie, Georg-Brauchle-Ring 60-62, D-80992 München. E-Mail: katrin.roller@tum.de.

Ich möchte mich bei den Herausgeberinnen und Herausgebern, insbesondere bei Wolfgang Menz, bei den beiden Gutachterinnen und Gutachtern sowie bei Maria S. Rerrich und Sabrina Schmitt für ihre wertvollen Hinweise, Anmerkungen und Vorschläge bedanken.

** Artikel eingegangen: 14.01.2019. Revidierte Fassung akzeptiert nach doppelt-blindem Begutachtungsverfahren: 15.06.2019

Care-Work encompasses care for children and elderly as well as reproductive work – it can be understood as a crosscutting issue. Apart from employed care-work, most care-tasks are not paid, but informal or take place in irregular and precarious work relationships.

Before analysing different policies of trade unions, the paper will identify challenges and difficulties care-giver have to deal with and describe whether they are employed care-professionals, informal care-givers or employed care-workers in irregular work-relationships. A crucial form of work-force representation is working time policy that could foster a welfare-regime that combines work and care in a gender-equal way and challenges the paramount paradigm of paid work.

Keywords: unpaid care-work, welfare-regime, trade-union policy making, working time policy. JEL: J5, L84, L330

1. Einleitung

Care und Care-Arbeit¹ werden derzeit in den Medien im Kontext des Fachkräftemangels diskutiert, schlechte Arbeitsbedingungen in der Pflege werden skandalisiert und vor nicht allzu langer Zeit haben die Streiks bei den Erzieherinnen und Erziehern für öffentliche Aufmerksamkeit gesorgt. Beschäftigte mobilisieren gegen unzureichende Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen, schlechte Vergütung und geringe gesellschaftliche Anerkennung, unterstützt und gefördert durch gewerkschaftliches Handeln. Gewerkschaftliche Interessenpolitik richtet sich zunehmend auf Dienstleistungsarbeit, wo auch Care-Tätigkeiten verortet sind.

Care-Arbeit vollzieht sich aber überwiegend im privaten – oft häuslichen – Rahmen, wird dort unentgeltlich, informell oder auch illegal erbracht. Denn Sorgearbeit, die die Reproduktion sowie die Erziehung, Pflege und Fürsorge für pflegebedürftige, kranke oder alte Menschen sowie Kinder umfasst, ist als Querschnittskategorie zu verstehen, wird sowohl im Erwerbsbereich als auch (und überwiegend) im Privaten geleistet, ob bezahlt oder unbezahlt, und kann im Lebensverlauf der Erwerbstätigen variieren (Gubitzer, 2011; Winker, 2011, Aulenbacher, Dammayr, & Riegraf, 2018).

Hinzu kommt, dass aktuell eine Diskrepanz zwischen Care-Bedarf, Care-Angebot und der Institutionalisierung und Organisation von Care im Wohlfahrtsstaat besteht – wir befinden uns in einer andauernden „Care-Krise“ (Jürgens, 2010; Jurczyk, 2010; Winker, 2011). Die „Orte“ der Wohlfahrtsproduktion – der Erbringung von Betreuung und Pflege, von Versorgung und Reproduktion – beschränken sich nicht mehr auf die Sektoren Familie/Haushalt, Staat und Markt (Esping-Andersen, 1998)², vielmehr sollen „neue“ Care-Sektoren (Gubitzer, 2012), der illegale Sektor und der Non-Profit-Sektor diese Versorgungslücke u.a. durch „informelle Laienpflege“ (Haubner, 2017) schließen helfen. Dennoch, der Mangel an Care durch ein Passungsproblem zwischen Care-Bedarf und Care-Angebot persistiert und hat nicht nur Auswirkungen auf diejenigen, die Fürsorgebedarf haben, sondern setzt auch diejenigen unter Druck, die Fürsorge leisten wollen und müssen.

1 Care/Sorge und Care-Arbeit/Sorgearbeit werden in diesem Text synonym verwendet.

2 Kritik an Esping-Andersen, die das Ausblenden von Care bemängelten, übten feministische Theoretikerinnen, u.a. Daly & Lewis, 1999; Daly, 2000, Gerhard, 2003; Heintze, 2012.

*Tine Haubner**

Grauzonen der Sorge: Informalisierung von Pflegearbeit im Kontext des Pflegenotstands**

Zusammenfassung

Im Kontext steigender Versorgungsbedarfe, eines grassierenden Fachkräftemangels und einer Krise sozialer Reproduktion kommt es seit den 1990er Jahren zu einem sozial- und pflegepolitischen Ausbau niedrigschwelliger und informeller Pflegearbeit in den Grauzonen des Pflegemarktes in Deutschland. Angetrieben durch einen spezifischen Kostendruck, entsteht mithilfe politischer Förderstrategien ein Regime gemeinwohldienlicher Schattenarbeit, das für das Berufsfeld der Pflege typische Informalisierungsprozesse in neuer Gestalt und unter gewandelten Reproduktionsbedingungen fortführt und vorantreibt. Exemplarisch dafür ist einerseits der politisch regulierte Einsatz sogenannter „zusätzlicher Betreuungskräfte“ sowie andererseits die staatliche Förderung freiwilligen Engagements in der Pflege. Im Rahmen dieses Ausbaus geringqualifizierter Beschäftigungssegmente, niedrigschwelliger Betreuungsangebote und quasi-professionalisierter Tätigkeitsbereiche sind Informalisierungsprozesse und Fälle rechtswidriger Arbeitskraftnutzung, qualifikatorische Grenzüberschreitungen und Unterschichtungsprozesse zu beobachten. Diese Entwicklungen werden vom Berufsprofil der Pflege als einer hochgradig feminisierten und „unvollständigen Profession“ begünstigt. Der Beitrag zielt mit der Vorstellung ausgewählter Befunde einer qualitativen Interviewstudie zum Einsatz zusätzlicher Betreuungskräfte und freiwillig Engagierter im Kontext des gegenwärtigen Pflegenotstands darauf ab, die Bedeutung sozialpolitischer Maßnahmen für Informalisierungsprozesse im Sorgearbeitskontext „entwickelter Gesellschaften“ empirisch fundiert zu exemplifizieren.[†]

Schlagwörter: Informalisierung, Altenpflege, zusätzliche Pflegekräfte, Freiwilligenarbeit, Sozialpolitik

* Dr. Tine Haubner, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Soziologie, Arbeitsbereich Politische Soziologie, Carl-Zeiß-Straße 3, D-07743 Jena. E-Mail: tine.haubner@uni-jena.de.

Danksagung: Für hilfreiche Überarbeitungshinweise danke ich den anonymen Gutachter*innen sowie den verantwortlichen Herausgeber*innen des Heftschwerpunkts.

** Artikel eingereicht: 12.02.2019. Revidierte Fassung akzeptiert nach doppelt-blindem Begutachtungsverfahren: 01.06.2019

Grey Areas of Care: Informalisation of Elder Care in The Context of Crisis

Abstract

Since the 1990s and against the background of the ongoing German crisis of elder care, a socio- and care-politically driven support of informal elder care work done by lay people can be observed. In order to use the informal labor potentials of civil society, the state sets up workfare programs for long-term unemployed and low-skilled workers and strengthens legal support for the elderly with the help of monetized volunteer work. Driven by a specific cost pressure on the welfare market of elder care and by the help of an active state support, a regime of shadow work within public elder care services emerges that perpetuates and promotes typical informalization processes in the field of elder care but in a new form and under changed conditions of social reproduction. As a result, this expansion of low skilled employment and the labor utilization of ‘additional caregivers’ and volunteers transgresses the threshold to legal infringements and advances processes of de-professionalization and informalization within the field of elder care. This process is also encouraged by the special features of elder care like feminization and incomplete professionalization. The goal of this article is to show, by the help of empirical findings for the use of informal elder care work, that informalization is no single feature of so called ‘economically developing nations’ but can also be understood as a strategy of labour utilization within the context of ‘developed nations’ such as in the case of Germany’s conservative care regime.

Keywords: Informalization, Elder Care, Additional Caregiver, Voluntary Work, Social Policy. JEL: I11, I18, J14, J46

1. Einführung: Informalität und die Grauzonen von Pflegearbeit

Informelle Arbeit, so schien es lange Zeit in der entwicklungstheoretischen Forschung seit den 1970er Jahren, sei primär ein Phänomen der sogenannten „Entwicklungsländer“, welches mit zunehmender Entwicklung verschwinden werde (vgl. Marcelli, Williams, & Joassart, 2010, S. 1). Viele Studien konzentrieren sich auf Länder des globalen Südens (vgl. Burchardt, Peters, & Weinmann, 2013; Creda-Becker, Sittel, & Schmalz, 2015). Gleichwohl gilt „das evolutionäre Vorurteil“ (Evers, 1987, S. 354) und die modernisierungstheoretische Annahme, Informalität sei überwiegend ein Merkmal sogenannter „Entwicklungs- oder Schwellenländer“ mittlerweile als widerlegt (vgl. Pfau-Effinger & Magdalenic, 2010, S. 77). Die These einer „Globalisierung der Unsicherheit“ hingegen ist von der Annahme geleitet, dass „es nach Jahrzehnten eines regulierten Kapitalismus zu einem massiven Einbruch [...] des Informellen in die Metropolen des Nordens gekommen“ sei (Altwater & Mahnkopf, 2002). Die Zunahme sozialer Ungleichheit und prekärer Beschäftigungsverhältnisse im Kontext globalen Wettbewerbs, die Deregulierung von Märkten sowie der Umbau sozialstaatlicher Sicherungssysteme treiben demnach, unlängst befeuert durch die Folgen der globalen Finanzmarktkrise, die für Informalität typische Diversifikation von Einkommensquellen und die Ausbreitung irregulärer und unsicherer Arbeitsverhältnisse in den einstigen Wohlstandsmetropolen des globalen Nordens voran.

Obleich diese These fortschreitenden Informalisierungsprozessen im globalen Norden Rechnung trägt, wird auch sie aufgrund ihrer universalistisch-generalisierenden Expansi-